



MÄNNERKONGRESS 2014

19.–20. September 2014



Angstbeißer, Trauerkloß, Zappelphilipp?

Seelische Gesundheit bei Männern und Jungen

Universität Düsseldorf, Hörsaal 13A

Was macht den Rollenkäfig so stabil?

Matthias Franz

Aus psychohistorischer Sicht wird unser Männer- und Väterbild seit etwa 200 Jahren von destruktiven Einflüssen und Entwertungen bestimmt, deren zunehmend empfundene Dysfunktionalität zu einer weithin spürbaren männlichen Orientierungskrise beiträgt. Am Beispiel der kriegsbedingten Vaterlosigkeit fokussiert sich dieser Vortrag zunächst auf die bis heute wirksamen biographischen Langzeitfolgen des fehlenden Vaters. Die Einprägungen dysfunktionaler Vaterbilder und abwesender Väter zusammen mit den häufig assoziierten verinnerlichten Bildern einer depressiv-bedürftigen oder verfolgten Mutter liefern jeweils eigene Stabilisierungsbeiträge zur Entwicklung einer männlichen Scheinautonomie, eines instabilen männlichen Selbstwertgefühls und zunehmender familiärer Bindungsängste vieler Männer. Die resultierende Frage nach der männlichen Identität wird dadurch in der Latenz auch von der Polarität patriarchalischer und dyadischer Loyalitäten bestimmt. Diese Konstellationen finden sich aufgrund ihrer kollektiven Verbreitung auch in typischen Übertragungskonstellationen psychoanalytischer Behandlungen, wofür Fallbeispiele gegeben werden. Eine wertschätzende Haltung und männersensitive Wahrnehmungsbereitschaft jenseits rollentypischer Festlegungen und Idealisierungen könnte auch in unseren Behandlungen die Suche nach männlicher Identität unterstützen.

